

BERICHTE UND DISKUSSIONEN

Bemerkungen zu Hegels Interpretation des platonischen „Parmenides“ in seinem Jenaer Skeptizismus-Aufsatz

Von Rudie TRIENES (Nijmegen)

Hegel schrieb den Aufsatz „Verhältniss des Skepticismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modificationen, und Vergleichung des neuesten mit dem alten“ im „Kritischen Journal der Philosophie“, erster Band, zweites Stück.¹ Er hat diese Kritik der theoretischen Philosophie von Gottlob Ernst Schulze² vor Mitte Februar 1802 fertiggestellt.³ Hegel betrachtet hier von seinem gemeinsam mit Schelling errungenen philosophischen Standpunkt⁴ aus auf kritische Weise die zeitgenössische philosophische Literatur.⁵ Diese Aufsätze haben nicht nur kritisch-historische Bedeutung, sondern für die Entwicklungsgeschichte Hegels meistens auch systematische Bedeutung.⁶ Der Skeptizismus-Aufsatz ist der einzige Aufsatz, auf den Hegel später noch ausdrücklich verweist.⁷

Der Skeptizismus, vor allem von Kant vermittelt, war ein unverkennbar aktuelles Thema der damaligen zeitgenössischen Philosophie. Der Zusammenhang der Skeptizismus-Problematik mit Platon wird für Hegel bereits aus seinen Frankfurter Arbeiten deutlich. Hegel vertrat in der Frankfurter Zeit, wie Hölderlin,⁸ die Auffassung eines ästhetischen Platonismus. Rosenkranz berichtet, daß Hegel in seiner Frankfurter Zeit viel Platon und Sextus Empiricus studiert habe.⁹ Hieraus ergibt sich ein Hinweis darauf, daß Hegel sich mit dem Thema des Skeptizismus bereits seit längerer Zeit befaßt haben muß. Es liegt nahe, daß Hegels damalige Platon-Studien mit dem Versuch im Zusammenhang standen,

¹ Vgl. H. Buchner, Hegel und das kritische Journal der Philosophie, in: Hegel-Studien 3 (1965) 95–156.

² Vgl. den Brief an G. E. A. Mehmel, Herausgeber der Erlanger Literaturzeitung, vom August 1801; Briefe von und an Hegel, hg. von J. Hoffmeister, Bd. 1, 63.

³ H. Kimmeler, Zur Chronologie von Hegels Jenaer Schriften, in: Hegel-Studien 4 (1967) 140; H. Buchner, a. a. O. 125.

⁴ Vgl. z. B. K. Düsing, Idealistische Substanzmetaphysik. Probleme der Systementwicklung bei Schelling und Hegel in Jena, in: Hegel-Studien Beiheft 20 (1980) 25–44; ders., Spekulation und Reflexion. Zur Zusammenarbeit Schellings und Hegels in Jena, in: Hegel-Studien 5 (1969) 95–128.

⁵ Vgl. Hegels Brief vom 30. Dezember 1801 an die mit ihm von Frankfurt her befreundete W. F. Hufnagel: Briefe von und an Hegel, hg. von J. Hoffmeister, Bd. 1, 65.

⁶ Vgl. z. B. den wichtigen Naturrecht-Aufsatz (GW 4, 415–485). Die Texte Hegels werden zitiert nach: Gesammelte Werke (Hamburg 1968 ff.), in Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft hg. von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Verweis auf Band und Seite.

⁷ Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, § 39.

⁸ Vgl. K. Düsing, Ästhetischer Platonismus bei Hölderlin und Hegel, in: Homburg vor der Höhe in der deutschen Geistesgeschichte, hg. von C. Jamme und O. Pöggeler (Stuttgart 1981) 101–117; J. Hoffmeister, Hölderlin und Hegel (Tübingen 1931) 30f.

⁹ K. Rosenkranz, Hegels Leben (Berlin 1844) 100: „Aus den zufällig noch erhaltenen Buchhändlerrechnungen, welche Hegel in Frankfurt bezahlte, ersehen wir, dass er vorzüglich Schellings Schriften und Griechische Klassiker in den besten, neuesten Ausgaben kaufte. Besonders muss er den Platon und Sextus Empiricus viel studiert haben.“

den Skeptizismus als Mittel für den Übergang vom endlichen Erkennen zum unendlichen anzuwenden. Er sieht zu dieser Zeit die Aufweisung der Endlichkeit in allem Endlichen als die Aufgabe der Philosophie: „sie – die Philosophie – hat in allem Endlichen die Endlichkeit aufzuzeigen und durch Vernunft die Vervollständigung derselben zu fordern, besonders die Täuschungen durch ihr eigenes Unendliche zu erkennen, und so das Wahre Unendliche außerhalb ihres Umkreises zu setzen“.¹⁰

Hegel beschäftigt sich mit dem Skeptizismus der zeitgenössischen Philosophie vor allem im Skeptizismus-Aufsatz, aber auch schon früher in der „Differenz-Schrift“. Hegel erwähnt den „ächten Skepticismus“ zum erstenmal am Ende dieser Schrift.¹¹ Es heißt dort, daß echter Skeptizismus dann entsteht, „wenn die Reflexion überwiegend ist“, „wenn das Bedürfnis der Philosophie, ihren Mittelpunkt nicht erreicht... , die zwey Seiten des Absoluten“ zeigt, wenn „inneres und äusseres, Wesen und Erscheinung..., getrennt“ sind (GW 4, 91–92). Im Gegensatz zu dieser Popularphilosophie der Reflexion wird das „Princip der absoluten Nichtidentität eines Endlichen und Unendlichen ... von der Philosophie verworfen, welche den Tod der Entzweyten, durch die absolute Identität zum Leben erhebt, und durch sie, sie beyde in sich verschlingende, und beyde gleich mütterlich setzende Vernunft nach dem Bewusstsein dieser Identität des Endlichen und Unendlichen d. h. nach Wissen und Wahrheit strebt“ (ebd.).¹²

Im 2. Heft des 1. Bandes des „Kritischen Journals“ liegt dann, wie gesagt, die erste und wichtigste Skeptizismus-Abhandlung Hegels vor (GW 4, 197–238). Hier werden zum erstenmal die Spätdialoge Platons für Hegel wichtig. Im Tübinger Stift konzentrierte Hegel sich vor allem auf die Liebes- und Schönheitskonzeption Platons. Und obwohl diese Auffassung des Seins noch in der frühen Jenaer Zeit nachklingt,¹³ liegt doch Hegels Hauptinteresse in Jena vielmehr in den späteren, metaphysischen Dialogen Platons. Hegel behandelt in seinem Skeptizismus-Aufsatz Schulzes „Kritik der theoretischen Philosophie“ von 1801. Diese Kritik ist jedoch für Hegel nur der Anlaß zu einer umfangreichen Darstellung der spekulativen Bedeutung des Skeptizismus. Hegel bemüht sich in dieser Arbeit um die Herausarbeitung der legitimen, spekulativen Momente des alten griechischen Skeptizismus, im Gegensatz zum modernen Skeptizismus. Hegel steht mit diesem Versuch, die spe-

¹⁰ H. Nohl (Hg.), Hegels theologische Jugendschriften (Tübingen 1907) 347, im sogenannten Systemfragment von 1800. Die Logik hat jetzt die Aufgabe übernommen, die Hegel in Frankfurt der Philosophie überhaupt zugesprochen hatte. Die Philosophie ist nach den Frankfurter Aufzeichnungen die notwendige Hinleitung zur Religion. In Jena tritt die Metaphysik an die Stelle der Religion.

¹¹ Die Skepsis steht bei Hegel auch in einem Zusammenhang mit seiner frühen Revolutionsproblematik (vgl. F. Nauen, *Revolution, Idealism and Human Freedom* [The Hague 1971]). In Frankfurt erkennt Hegel, daß die Religion deshalb scheitert, weil sie seiner Meinung nach eine bloß subjektive Lösung ist. L. Hasler (in seinem Aufsatz: *Skepsis und Natur. Zur philosophischen Funktion des Skeptizismus beim frühen Hegel*, in: *Hegel-Jahrbuch* [1977] 333–342) vertritt die These, daß für Hegel der Skeptizismus gerade in dieser aporetischen Situation interessant wird (ebd. 335). Hasler stützt seine These, nach welcher die skeptische Reflexion bei Hegel die revolutionäre Rolle der Religion übernimmt, auf die Stelle am Schluß der „Differenz-Schrift“: „Das Bedürfnis der Philosophie jedoch ist nichts anders als das Bedürfnis nach Realisation der Revolutionierung einer im Herrschenden Reflexionssystem entzweiten Realität.“ Es besteht dann nach Hasler kein Grund zur Geringschätzung der negativen Leistung des Skeptizismus (ebd. 337).

¹² Vgl. auch Hegels 7. Habilitationsthese vom August 1801: „*Philosophia critica caret Ideis, et imperfecta est Sceptismi forma*“, Rosenkranz, a. a. O. 158.

¹³ O. Pöggeler, Die Entstehung von Hegels Ästhetik in Jena, in: *Hegel-Studien Beiheft* 20 (1980) 249–270. Ich bin Herrn Prof. Dr. O. Pöggeler und seinen Mitarbeitern, mit denen ich während meines Forschungsaufenthalts am Hegel-Archiv im Frühjahr 1986 in einem fruchtbaren Gedankenaustausch über Hegel und die platonische Dialektik stand, zu Dank verpflichtet.

kulative Bedeutung des echten Skeptizismus für die Entfaltung des Absoluten aufzuweisen, in seiner Zeit allein da.¹⁴

Es liegt ein Zusammenhang zwischen dem Skeptizismus und Hegels früherer Logik-Konzeption vor. Die Aufgabe der frühen Logik Hegels ist, die endliche Reflexions- oder Verstandesphilosophie aufzuheben, um so als Einleitung in die Metaphysik zu fungieren.¹⁵ Dieser Zusammenhang des Skeptizismus mit den frühen Logik- und Metaphysik-Vorlesungen Hegels wird besonders klar aus einer Stelle, an welcher Rosenkranz Hegel zitiert: „Ich werde in dem Collegium über Logik und Metaphysik, das ich Ihnen diesen Winter vorzutragen anbiete ... von dem Endlichen anfangen, um von ihm aus, nämlich insofern es vorher vernichtet wird, zum Unendlichen zu gehen.“¹⁶ Die Aufgabe der Dialektik dieser frühen Logik, das Vernichten des Endlichen und seiner Fixierung im Übergehen des Absoluten zu sich selbst, ist somit mit der Funktion des echten Skeptizismus identisch. Auch später hebt Hegel die Dialektik als einen „sich vollbringenden Skeptizismus“ hervor (GW 9, 56).¹⁷

Die bisher reinste Gestalt dieser echten Skepsis sieht Hegel im platonischen Dialog „Parmenides“. Dieser platonische Skeptizismus bemüht sich Hegel zufolge um ein gänzlich Negieren aller Wahrheiten des Verstandes, wobei die Vernunft unmittelbar als die positive Seite vorausgesetzt wird. Hegels erste Interpretation von Platons „Parmenides“ ist dann ebenfalls für seine damalige Logik-Konzeption sachlich von Bedeutung. Auch die etwas spätere Jenaer Logik von 1804/1805 steht unter dem Einfluß dieses Dialogs.¹⁸ Obwohl Hegel im Skeptizismus-Aufsatz nicht *expressis verbis* von Dialektik spricht, liegt es doch nahe, daß die Dialektik das wichtigste Thema dieses Aufsatzes ist. Später hebt Hegel die Dialektik ausdrücklich als das Verfahren des antiken Skeptizismus, und vor allem des platonischen „Parmenides“ hervor. Man kann aus den ersten Erwähnungen des Terminus

¹⁴ H. Buchner, Zur Bedeutung des Skeptizismus beim jungen Hegel in: Hegel-Studien Beiheft 4 (1969) 51. Vgl. auch R. Verneaux, L'essence du scepticisme selon Hegel, in: Histoire de la Philosophie et Métaphysique (Paris 1955) 107–151; G. Varnier, Skeptizismus und Dialektik. Zu den entwicklungsgeschichtlichen und erkenntnistheoretischen Aspekten der Hegelschen Deutung, in: Hegel-Studien 21 (1986) 129–141.

¹⁵ R.-P. Horstmann, Probleme der Wandlung in Hegels Jenaer Systemkonzeption, in: Philosophische Rundschau 19 (1972) 97–117; K. R. Meist, Hegels Systemkonzeption in der frühen Jenaer Zeit, in: Hegel-Studien Beiheft 20 (1980) 59–79; M. Baum und K. R. Meist, Durch Philosophie leben lernen, in: Hegel-Studien 12 (1977) 43–81; M. Baum, Zur Methode der Logik und Metaphysik beim Jenaer Hegel, in: Hegel-Studien Beiheft 20 (1980) 119–138; J. H. Trede, Mythologie und Idee, in: Hegel-Studien Beiheft 9 (1973) 167–210; J. H. Trede, Hegels frühe Logik (1801–1803/04), in: Hegel-Studien 7 (1972) 123–168; N. Merker, Fragen zur Entstehung der Hegelschen Logik, in: Hegel in der Sicht der neueren Forschung, hg. von I. Fettscher (Darmstadt 1973) 277–287; K. Düsing, Spekulation und Reflexion, in: Hegel-Studien 5 (1969) 95–128; K. Düsing, Ontologie und Dialektik bei Platon und Hegel, in: Hegel-Studien 15 (1980) 95–150; K. Düsing, Hegel und die Geschichte der Philosophie (Darmstadt 1983); D. Henrich, Absoluter Geist und Logik des Endlichen, in: Hegel-Studien Beiheft 20 (1980) 103–118; H. Kimmerle, Zur Entwicklung des hegelschen Denkens in Jena, in: Hegel-Studien Beiheft 4 (1969) 33–47; H. Kimmerle, Das Problem der Abgeschlossenheit des Denkens, in: Hegel-Studien Beiheft 8 (1970).

¹⁶ K. Rosenkranz, a. a. O. 190.

¹⁷ Vgl. K. Düsing, Die Bedeutung des antiken Skeptizismus für Hegels Kritik der sinnlichen Gewißheit, in: Hegel-Studien 8 (1973) 119–130.

¹⁸ Vgl. H.-G. Gadamer, Hegel und die antike Dialektik, in: Hegel-Studien 1 (1961) 180; H. Kimmerle, Ideologiekritik der systematischen Philosophie, in: Hegel-Jahrbuch (1973) 93; K. Düsing, Das Problem der Subjektivität in Hegels Logik, in: Hegel-Studien Beiheft 15 (1976) 85; ders., Ontologie und Dialektik bei Platon und Hegel, in: Hegel-Studien 15 (1980) 126f.

Dialektik, die sich im Naturrecht-Aufsatz und im „System der Sittlichkeit“ finden,¹⁹ entnehmen, daß Hegels frühe Logik als Einleitung in die Philosophie der Ort der dialektischen Methode ist. Die Vermutung liegt nahe, daß Hegel die Methode seiner frühen Logik als Dialektik bezeichnet hat, da er den Terminus Dialektik für das Aufheben der Reflexionsbestimmungen verwendet. Hegel war hierzu von Kants Antinomienlehre und von Platons „Parmenides“ inspiriert worden.²⁰

Die Aufgabe, die wir uns im folgenden stellen, besteht in einer Betrachtung dessen, was der echte Skeptizismus nach Hegel leisten soll, und in einer Beantwortung der Frage, ob der platonische „Parmenides“ tatsächlich als eine reine Gestalt dieses Skeptizismus betrachtet werden kann.

Der Schulzesche Skeptizismus, den Hegel hier kritisiert, ist von der antiken Skepsis grundverschieden. Hegel zeigt diesen Unterschied zwischen dem alten und dem neuesten Skeptizismus auf, indem er zwei Merkmale des letzteren hervorhebt.

Zum ersten sind für Schulze die sogenannten Tatsachen des Bewußtseins, im Gegensatz zum Sein der Dinge, unleugbare Gewissheiten: „... und zwar hat die Existenz desjenigen, was im Umfange unseres Bewußtseyns gegeben ist, unläugbare Gewissheit; ... was in und mit dem Bewußtseyn gegeben ist, nennt man Thatsache des Bewußtseyns; und folglich sind die Thatsachen des Bewußtseyns das unläugbare Wirkliche“ (GW 4, 202). Hegel bezeichnet das Verfahren, „die unläugbare Gewissheit und Wahrheit in die Thatsachen des Bewußtseyns zu legen“ als „Barbarey“ (GW 4, 222). Der Grundfehler dieses Skeptizismus ist nach Hegel die Behauptung, daß das Gedachte nicht zugleich ein Sein in sich schließt: „Diese Trennung des Vernünftigen, in welchem Denken und Seyn Eins ist, in die entgegengesetzten Denken und Seyn, und das absolute festhalten dieser Entgegensetzung, also der absolut gemachte Verstand, macht den unendlich wiederholten und überall angewandten Grund dieses dogmatischen Skepticismus aus.“ (GW 4, 223) Dieser absolute Gegensatz zwischen Denken und Sein stammt Hegel zufolge vom Kantianismus her (GW 4, 224).

Es ist nun eben diese Gewissheit des Bewußtseins, die vom alten Skeptizismus angegriffen worden ist. Hegel weist darauf hin, daß doch auch Schulze diesen Unterschied bemerkt haben muß: „Herr Schulz fühlt es selbst, dass ein Skepticismus, der den Thatsachen des Bewußtseyns eine unläugbare Gewissheit zuschreibt, wenig mit dem Begriff von Skepticismus, den uns die alten Skeptikern geben, übereinstimmt.“ (GW 4, 203) Schulze meint aber nur, daß die alten Skeptiker auch gewisse Erkenntnisse für unleugbar annehmen, um überhaupt tätig leben zu können. Hegel ist sich mit ihm darüber durchaus nicht einig: „Das Bewußtseyn aber, das mit diesen nothwendigen Bedürfnissen (wie hungern, dürsten, frieren) zusammenhängt, war der alte Skeptiker weit entfernt, zu dem Rang eines Wissens, das eine objective Behauptung ist, zu erheben.“ (GW 4, 204)

Das zweite von Hegel hervorgehobene Merkmal ist die Unbezweifelbarkeit bestimmter Wissenschaften für den neuen Skeptizismus: „Äußer den Thatsachen des Bewußtseyns wären also auch noch die Physik und Astronomie neuerer Zeiten die Wissenschaften, die allem vernünftigen Skepticismus Trotz böten.“ (GW 4, 205) Hegel vergleicht diese Position mit der des alten Skeptizismus: „Was hätten die alten Skeptiker zu einem solchen Bastard von Skepticismus gesagt, der sich auch noch mit dem grellen Dogmatismus dieser

¹⁹ Naturrecht-Aufsatz, GW 4, 446: „Dass das Verhältnis überhaupt nichts an sich ist, hat theils die Dialektik zu erweisen...“; System der Sittlichkeit, Schriften zu Politik und Rechtsphilosophie, hg. von G. Lasson (Leipzig² 1923) 446: „Dies Vernichtet-sein (des Gegensatzes) ist entweder rein negativ, so ist es dialektisch, die Erkenntnis der Idealität und das reale Aufheben der Bestimmtheit: das Negative wird nicht fixiert, ist nicht im Gegensatz, und so ist es im Absoluten.“

²⁰ Vgl. R. Wiehl, Platos Ontologie in Hegels Logik des Seins, in: Hegel-Studien 3 (1965) 157–180.

Wissenschaften vertragen kann?“ (GW 4, 206) Der Grundfehler, der von Schulze gemacht wird, ist nach Hegel die Tatsache, daß er auch jede Philosophie als einen Dogmatismus betrachtet. „Die Einsicht, daß mit jeder wahren Philosophie der Skepticismus aufs innigste Eins ist ... überhaupt also der Begriff einer Philosophie selbst“ (ebd.) ist Schulze entgangen. Von diesem Standpunkt her ist dialektische, vernünftige Philosophie die Rekonstruktion dessen, was die skeptische Negation des Verstandesdenkens voraussetzt, d. h. das unbeschränkte Vernunftdenken. Die Identität von Skepsis und Philosophie muß nach Hegel dialektisch aufgefaßt werden: Philosophie ist der in sich aufgeklärte Skeptizismus. Aufgrund dieses Zusammenhangs erfüllt der Skeptizismus bei Hegel, wie seine frühe Logik, eine in die Philosophie einleitende Aufgabe.

Hegel erkennt nun im platonischen „Parmenides“ ein System des vollendeten Skeptizismus, welches den wahren Gedanken von der Identität der Philosophie des Absoluten und des absoluten Skeptizismus betont und nichts weiß von der Inkonsequenz der neuzeitlichen Skepsis. Die Philosophen, die Diogenes Laertius als Skeptiker anführt – u. a. Platon²¹ –, hatten nach Hegel „die Einsicht, dass eine wahre Philosophie nothwendig zugleich eine negative Seite hat, welche gegen alles Beschränkte, und damit gegen den Haufen der That-sachen des Bewusstseyns, und deren unläugbare Gewissheit, so wie gegen die bornirten Begriffe, welche in jenen herrlichen Doctrinen vorkommen, die Hr. Sch. dem vernünftigen Skepticismus für unzugänglich hält, gegen diesen ganzen Boden der Endlichkeit, auf dem dieser neuere Skepticismus sein Wesen und seine Wahrheit hat, gekehrt, und unendlich skeptischer ist, als dieser Skepticismus“ (GW 4, 207). Am Ende seines Aufsatzes kritisiert Hegel eingehender den Schulzeschen Skeptizismus. Er behandelt (GW 4, 224–230) die „drey Gründe“, von denen er sagt, daß „die Mehrheit dieser Gründe ... durch eine vollständigere Abstraction (hätte) erspart werden können, ... denn sie drücken nichts als das eine Dogma aus: dass Begriff und Seyn nicht Eins ist“ (GW, 227).

Wichtig für uns ist die Darstellung, welche Hegel jetzt vom antiken Skeptizismus gibt. Er zeigt drei „Modificationen“ des alten Skeptizismus auf (GW 4, 222). Zum ersten der Skeptizismus, welcher mit der Philosophie identisch ist, und nur ihre negative Seite ausmacht – der platonische „Parmenides“; zum zweiten der Skeptizismus, welcher von der Philosophie getrennt, aber nicht gegen sie gekehrt ist – die zehn ersten Tropen des Sextus Empiricus; zum dritten der Skeptizismus, welcher von der Philosophie getrennt, und gegen sie gekehrt ist – die letzten fünf und zwei späteren Tropen. Wir werden Hegel in seiner Betrachtung der ersten dieser drei Formen des antiken Skeptizismus verfolgen.

Platon hat nach Hegel „die Einsicht, dass eine wahre Philosophie nothwendig selbst zugleich eine negative Seite hat, welche gegen alles Beschränkte, ... gegen diesen ganzen Boden der Endlichkeit ... gekehrt ... ist“ (GW 4, 207). Hegel betrachtet als reinste Gestalt dieser negativen Seite den platonischen „Parmenides“: „Welches vollendetere und für sich stehende Dokument und System des ächten Skepticismus könnten wir finden als in der Platonischen Philosophie den Parmenides?“ (Ebd.)

Diese These Hegels, daß Platons „Parmenides“ wahrer Skeptizismus sei, stützt sich auf seine eigene frühe Logik-Konzeption. Die Methode dieser Logik, das Aufstellen von Antinomien, ist eine frühe Form von Dialektik. Er meint hiermit dem Vorbild des platonischen „Parmenides“ zu folgen. Diese Dialektik in der frühen Logik hat dann nicht selbst ein positives Resultat zur Folge, sondern bleibt negativ. Als positives Resultat wird nach Hegel die Identität der Widersprüche der Reflexion postuliert.

Dem platonischen Skeptizismus (GW 4, 236), welcher, wie Hegel sagt, „explicit“ im „Parmenides“ zu finden ist, spricht Hegel die folgenden Merkmale zu (GW 4, 207–208).

²¹ Diogenes Laertius, Leben und Meinungen berühmter Philosophen, Buch 9, Abschn. 71–73.

Zum ersten „umfasst und zerstört“ dieser Skeptizismus „das ganze Gebiet jenes Wissens durch Verstandesbegriffe“. Zum zweiten geht er „auf ein gänzlich Negieren aller Wahrheit eines solchen Erkennens“, nämlich des Verstandes, und nicht nur auf „ein Zweifeln an diesen Wahrheiten des Verstandes“. Zum dritten macht „dieser Skeptizismus . . . nicht ein besonderes Ding von einem System aus, sondern ist selbst die negative Seite der Erkenntnis des Absoluten, und setzt unmittelbar die Vernunft als die positive Seite voraus“. Zum vierten erscheint der platonische „Parmenides“ „nur auf der negativen Seite“.²² Zum fünften ist der platonische „Parmenides“ eine Vorbereitung zur Philosophie. Hegel sagt, daß Ficinius sehr wohl erkennt, „dass wer an das heilige Studium derselben gehe, durch Reinheit des Gemüths, und Freyheit des Geistes sich vorher vorbereiten müsse, ehe er es wage, die Geheimnisse des heiligen Werkes zu berühren“.²³ Zum sechsten ist „dieser Skepticismus, der in seiner reinen expliciten Gestalt im Parmenides auftritt, . . . aber in jedem ächten philosophischen System implicite zu finden;“²⁴ denn er ist die freye Seite einer jeden Philosophie: wenn in irgend einem Satze, der eine Vernunftkenntnis ausdrückt, das Reflectirte derselben, die Begriffe, die in ihm enthalten sind, isolirt, und die Art, wie sie verbunden sind, betrachtet wird, so muss es sich zeigen, dass diese Begriffe zugleich aufgehoben, oder auf eine solche Art vereinigt sind, dass sie sich widersprechen, sonst wäre es kein vernünftiger, sondern ein verständiger Satz“.²⁵

Hegel erläutert dieses sechste Merkmal unter Zuhilfenahme zweier Sätze von Spinoza. Zum ersten der Satz „Per causam sui intelligo id, cuius essentia involvit existentiam; sive id, cuius natura non potest concipi, nisi existens“.²⁶ Hegel sagt hierzu, daß dann, wenn beide – der Begriff und die Existenz – als Eins gesetzt werden, ihre Verbindung einen Widerspruch enthält, da „der Begriff des Wesens oder der Natur nur setzbar ist, indem von der Existenz abstrahirt wird; eines schliesst das andere aus“. Zum zweiten der Satz „Deus est omnium rerum causa immanens; non vero transiens“.²⁷ Spinoza hat in diesem Satz nach Hegel den Begriff von Ursache und Wirkung negiert, „weil die Ursache nur Ursache ist, insofern sie der Wirkung entgegengesetzt wird“. Ebenso setzt Spinoza die Einheit mit der Vielheit, die Substanz mit ihren Attributen identisch. Diese „Antinomie des Eins und Vielen“ hat Hegel bereits in der „Differenz-Schrift“ als das Absolute gedeutet (GW 4, 77).

²² Eine positive Bedeutung wird dem platonischen „Parmenides“ in diesem Aufsatz noch abgesprochen. In der späteren Jenaer Zeit ist der platonische Skeptizismus nicht mehr nur „negative Seite der Erkenntnis des Absoluten“, sondern hat positive, spekulative Bedeutung. Vgl. C. Jamme, Platon, Hegel und der Mythos, in: Hegel-Studien 15 (1980) 151–169.

²³ Hegel referiert hier auch Tiedemanns Ansichten. Hieraus kann man entnehmen, daß Hegel die sogenannte Bipontiner Platon-Ausgabe benutzt hat (Diet. Tiedemann, Dialogorum Platonis argumenta exposita et illustrata, Bipontini ex typographia societatis [1786] 339 ff.).

²⁴ Auch von der Skeptizismus-Problematik her läßt sich die These Zimmerlis bestätigen, daß die systematische Reflexion von Defizienzerfahrung der überlieferten Verstandsbestimmungen Hegels Konzeption der Dialektik begründet (W. Ch. Zimmerli, Die Beziehung von Dialektik und Realität, in: Hegel-Jahrbuch [1974] 418–428). Von diesem Standpunkt her läßt sich der Schritt zur Dialektik als die systematische Verselbständigung des Skeptizismus fassen, oder wie Hegel selbst in der Einleitung der „Phänomenologie des Geistes“ sagt, als „sich vollbringender Skepticismus“ (GW 9, 56).

²⁵ Vielleicht hat Hegel die Verstandesbestimmungen, z. B. des Ganzen und der Teile, aus dem platonischen „Parmenides“ genommen und im einzelnen in seiner frühen Jenaer Logik erörtert; vgl. K. Düsing, Das Problem der Subjektivität in Hegels Logik, in: Hegel-Studien Beiheft 15 (1976) 85.

²⁶ Spinoza, Ethica, Pars I, Definitio I. Als Übersetzung gibt Hegel an: „Unter Ursache seiner selbst verstehe ich, dessen Wesen Daseyn in sich schliesst; oder dasjenige, dessen Natur nur als existierend begriffen werden kann.“

²⁷ Spinoza, Ethica, Pars I, Propositio XVIII. Als Übersetzung gibt Hegel an: „Gott ist die immanente, nicht die vorübergehende Ursache der Welt.“

Hegel versucht mit diesen Beispielen aufzuzeigen, daß „jeder solcher Vernunftsatz sich sich in zwey sich schlechthin widerstreitende auflösen läßt“, und daß so „das Princip des Skepticismus: παντι λογῳ λογος ἴσος ἀντικειται, in seiner ganzen Stärke“ auftritt.²⁸ Wichtig ist, daß Hegel meint, dieser Skeptizismus gehe auf das Aufheben vom Satz des Widerspruchs. „Der sogenannte Satz des Widerspruchs ist daher so wenig auch nur von formeller Wahrheit für die Vernunft, dass im Gegentheile jeder Vernunftsatz in Rücksicht auf die Begriffe einen Verstoß gegen denselben enthalten muss; ein Satz ist bloss formell, heisst für die Vernunft, er für sich allein gesetzt, ohne den ihm contradictorisch entgegengesetzten eben so zu behaupten, ist eben darum falsch. Den Satz des Widerspruchs für formell anzuerkennen, heisst also ihn zugleich für falsch erkennen. – Da jede ächte Philosophie diese negative Seite hat, oder den Satz des Widerspruchs ewig aufhebt, so kann, wer Lust hat, unmittelbar diese negative Seite herausheben, und sich aus jeder einen Skepticismus darstellen.“ (GW 4, 208–209) Auch später in diesem Aufsatz vertritt Hegel diese Ansicht (GW 4, 215, 221).

Der platonische „Parmenides“ wird von Hegel als eine Vorbereitung zur Philosophie aufgefaßt. Tatsächlich kündigt Parmenides im Dialog den zweiten Teil desselben als eine Übung (γυμνασία, 135 d 4) an, die stattfinden muß, bevor man sich an das wirkliche Philosophieren wagt. Auch setzt Parmenides, wie Hegel sagt, „die Vernunft als die positive Seite“ voraus. Parmenides kritisiert nicht Platons Ideenlehre, also nicht die Möglichkeit der philosophischen Wahrheit überhaupt, sondern lediglich Sokrates' Unfähigkeit, sie zu verteidigen. Gerade zu diesem Zweck soll Sokrates sich in der Dialektik üben. Diese Übung bereitet jedoch für Hegel die Erkenntnis des Absoluten innerhalb einer an Spinoza und Schelling orientierten Identitäts-Metaphysik vor, eine philosophische Position, welche Platon nie vertreten hat.

Wir können Hegel ebenfalls nicht zustimmen, wenn er die platonische Dialektik durchaus als Skeptizismus,²⁹ als ein sich nur um das Widerlegen von Hypothesen bemühenes Denken³⁰ bezeichnet. Diese Gleichsetzung der platonischen Dialektik mit dem Skeptizismus ist nicht korrekt. Platons Dialektik – eine Reaktion auf die Skepsis der Sophisten – ist nicht ein Zerstören der „Verstandesbegriffe“, sondern führt an sich zu einem adäquaten Begriff der Wirklichkeit,³¹ hat also, wie Hegel sagen würde, spekulative Bedeutung. Die antike Skepsis möchte nur ἀταραξία erreichen, während Platons Dialektik gerade zur höchsten Wahrheit führt.

Ein hiermit zusammenhängender Einwand gegen Hegel betrifft seine Behauptung, daß der platonische sogenannte Skeptizismus das Widerspruchsprinzip aufhebe. Der positiv vernünftige Sinn der im Verlauf des Dialogs präsentierten Widersprüche besteht Hegel zufolge darin, daß jeder Satz in seiner Einseitigkeit gezeigt wird, indem ihm seine Negation an die Seite gestellt wird. Hegel meint, daß hiermit das Prinzip vom Widerspruch angegriffen worden ist.

Die Dialektik im platonischen „Parmenides“ setzt jedoch die Gültigkeit dieses Prinzips durchaus voraus. Mag die Antinomie für Hegel die Wahrheit sein, Platon jedoch geht es

²⁸ Vgl. Sextus Empiricus, Pyrrhonische Hypotyposen, Buch I, Kap. 6 u. 7.

²⁹ Hegels Beschreibung des Skeptizismus (GW 4, 208) sieht der Definition von Dialektik im platonischen „Sophistes“ (253 b–e) sehr ähnlich.

³⁰ Vgl. Hegels Bemerkung in der Einleitung zur „Wissenschaft der Logik“: „Die platonische Dialektik hat selbst im Parmenides und anderswo ohnehin noch directer, theils nur die Absicht beschränkte Behauptungen durch sich selbst aufzulösen und zu widerlegen, theils aber überhaupt das Nichts zum Resultate.“ (GW 11, 26)

³¹ Vgl. z. B. Platon, Staat, Buch VI, 511 a–e.

im zweiten Teil des „Parmenides“ lediglich um das Unterscheiden verschiedener Betrachtungsarten zu einem bestimmten Gegenstand, und nicht um das Aufstellen von Antinomien. Dieses Betrachten aus verschiedenen Hinsichten ist für Platon gerade von größter Bedeutung für das Vermeiden von Widersprüchen.³² Hegel ändert hier auch den antiken Begriff der Widerlegung um: Die philosophische Widerlegung weist nach Hegel hier nicht die Falschheit einer Aussage oder Theorie nach, sondern ihre Einseitigkeit.³³

Hegels positive Deutung der sogenannten Widersprüche im zweiten Teil des „Parmenides“ ist darum unrichtig, weil für Platon gewiß der Widerspruch nicht eine *regula veri* ist,³⁴ wie er dies für Hegel ist.³⁵ Hegel kann sich deshalb unserer Meinung nach nicht auf Platon beziehen, um die Funktion der Skepsis oder der Dialektik in seiner eigenen Philosophie, die sich um das Aufheben des Prinzips des Widerspruchs bemüht, zu stützen. Wo das Widerspruchsprinzip sich bei Platon findet, z. B. im „Staat“, IV 436 b – 437 a, ist es über jeden Zweifel erhaben. So sollten auch die aus Spinoza angeführten Beispiele nach Hegel aufzeigen, daß ein vernünftiger Satz zwei Gegensätze als eine Einheit setze, und daß somit ein solcher Satz das Prinzip vom Widerspruch aufhebe – sonst wäre es kein vernünftiger, sondern ein nur verständiger Satz. Platon dagegen führt im „Parmenides“ nicht Widersprüche vor, sondern verschiedene Hinsichten über die Verhältnisse des Einen, Seienden und Anderen, und sieht darin eine Aufgabe der Dialektik.³⁶

Zu Hegels Entwicklung im Hinblick auf die Vorrede der Phänomenologie des Geistes

Dargestellt an Hand von Jürgen Rollwages Habilitationsschrift
„Kommentar zur Vorrede von Hegels Phänomenologie des Geistes“*

Von Frank-Peter HANSEN (Berlin)

Hegels „große System-Vorrede von 1807“

Die bislang immer noch unveröffentlichte Habilitationsschrift Jürgen Rollwages mit dem Titel „Kommentar zur Vorrede von Hegels Phänomenologie des Geistes“ aus dem Jahre 1977 ist aus einer von Dr. Klaus Christian Köhnke angefertigten Vorlesungsnachschrift des Wintersemesters 1974/1975 hervorgegangen und untersteht folglich einem zunächst vorwiegend didaktischen Interesse. Lagen nämlich andererseits mehrere gleichfalls noch unveröffentlichte Vortragsmanuskripte und Vorlesungsnachschriften vor, die The-

³² Vgl. Platon, Sophistes, 253 d.

³³ Vgl. Hegels Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, § 86 Zusatz 2.

³⁴ K. Rosenkranz, a. a. O. 156, 1. Habilitationsthese: *Contradictio est regula veri, non contradictio falsi*.

³⁵ Vgl. W. Künne, Hegel als Leser Platons. Ein Beitrag zur Interpretation des platonischen Parmenides, in: Hegel-Studien 14 (1979) 143.

³⁶ Ebenso in Platons Sophistes, 253 b – e. Zur Interpretation des „Parmenides“ vgl. H. Seidl, Zum metaphysischen Gesichtspunkt im 2. Teil von Platons *Parmenides*, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 27 (1973) 24–37. Der Verfasser schuldet Herrn Prof. Dr. H. Seidl Dank für die vielen hilfreichen Vorschläge bezüglich der platonischen Dialektik.

* Ich danke Frau Ursula Rollwage für die freundliche Erlaubnis, aus der Arbeit ihres 1977 verstorbenen Gatten Jürgen Rollwage zitieren zu dürfen.